

Ein historischer Papst-Rücktritt



KURIER
Leserbriefe

REDAKTIONELLE LEITUNG
CHRISTIAN BARTOS

Mit 28. Februar 2013 endet das Pontifikat von Benedikt XVI. – auf eigenen Wunsch. Das war bis dato einmalig.

Zukünftige Aufgaben

Abgesehen von Kirchen-internen Problemen wie z. B. Stellung der Frau, Zölibat und diverse Kirchengesetze, fragen sich viele Weltbürger, kann der zukünftige Papst, egal welcher Hautfarbe, in unserer globalisierten Welt überhaupt noch etwas bewirken?

Den weltbedrohenden Ost-West-Konflikt des letzten Jahrhunderts haben wir anscheinend überwunden. Aber dadurch ist eine der weltweit größten Lobby in Bedrängnis geraten. Für die Waffen-Lobby muss dringend ein neues Feindbild her. Und am besten hat man das immer schon über die Religionen geschafft. Unter dem Vorwand der sogenannten Terror-Bekämpfung werden z. B. sämtliche Moslem schlechtgemacht, obwohl sie im Grunde an den gleichen von Abraham geoffenbarten wahren und einzigen Gott glauben.

Auch mein Wunsch-Papst kann die verschiedenen Religionen nicht auf einen Nenner bringen, das ist unmöglich. Aber er könnte sehr viel für Toleranz und Akzeptanz gegenüber andersdenkenden Menschen beitragen.

Was wäre wohl, wenn endlich ein Papst in Jerusalem vor dem Felsendom sich öffentlich bei allen Moslems für die Gräueltaten bei der ersten Eroberung Jerusalems durch die Kreuzritter entschuldigen würde? Damals wurden Tausende (auch Frauen und Kinder) einfach abgeschlachtet, alles unter päpstlicher Akzeptanz.

Rudolf Maderthaler
3343 Hollenstein

Fehlende Antworten

Petri Stuhl nicht mehr in Stein gemeißelt?

Es scheint kein Stein auf dem anderen zu bleiben, Revolutionen, Rücktritte auf breiter Front und jetzt bekommt auch noch der Fels, auf dem unsere Kirche gebaut sein soll, seine Sprünge ab. Wie das zu bewerten sein soll, bleibt noch offen. Man könnte sich höchstens zu einer populistischen Frage hinreißen lassen, die da lautet „Warum lässt Gott das zu, dass sein Stellvertreter auf Erden krank und siech wird?“ Dass man aber auch in Rom auf ein zeitverzögertes Rücktrittsdatum setzt, wird wohl kaum



Wer wird Papst? – von Michael Pammesberger

mit den jüngsten irdischen politischen Rücktrittskandidaten-Überlegungen auf abfertigungserhöhende Wirkung ähneln, denn für einen Papst ist ein derartiger „Worst Case“ wahrscheinlich nicht vorgesehen und im Kirchenrecht nicht festgeschrieben. Aber was viel mehr wiegt, dieser Schritt von Petri Stuhl lässt gläubige Katholiken wie Taufscheinchristen womöglich ratlos zurück. Wo gibt es Antworten, wenn unser „Fischerboot derart ins Wanken kommt“?

Barbara Bauer
5071 Wals

Überfordert

Der Rücktritt von Papst Benedikt sollte für viele überforderte und überzählige Politiker (vom Bundespräsidenten bis hin zu den 183 zum Nationalrat Abgeordneten) mit Doppelbelastungen wie mehreren Ämtern und Ministerien geradezu ein Anlass sein, sich dieser Aufgaben zu entledigen. Papst Benedikt ist so ehrlich zu sich selbst und hält nicht mit allen Mitteln an seiner Karriere fest. Der 28. Februar 2013 wäre also eine gute Gelegenheit für viele unserer Regierungspolitiker gemeinsam mit Papst Benedikt sich von der Öffentlichkeit zu verabschieden. Und von „diesen“, wie viele von sich meinen, unersetzbaren, wird im März keiner mehr reden. Meinen Segen haben „Sie“.

Hermann Sulzbacher
4880 St. Georgen im Attergau

De nächste Papst

Wie er heißt, weiß wohl nur der liebe Gott. Aber ich nehme an, dass es ein Italiener sein wird. Nach der langen Atempause mit einem Polen und einem Deutschen auf dem Hl. Stuhl werden die Italiener im Intrigenspiel siegen. Sie können's am besten.

Dr. Peter Mitmasser
2351 Wiener Neudorf

Mut bewiesen

Das Pontifikat Papst Benedikts des XVI. war ein rückschrittliches, wie das seines

Vorgängers Johannes Paul II., der sich seit 1978–2005 als „Medien-Papst“ besser präsentieren konnte, aber letztlich die Kirche auch nicht reformierte.

„Wir sind Mensch und nicht Gott“. Wenn er nicht mehr als Vertreter Gottes auf dieser Welt die Kraft besitzt, die 1,2 Mrd. Gläubigen führen und die Gesetze der Kirche lenken zu können, so muss er sein Amt zur Verfügung stellen. Das zeigt gegenüber vielen Päpsten der Vergangenheit, die bis zum Tode dahinamtierten, Verantwortung und Mut.

Da auch sein Nachfolger aus dem Kreis der Kardinäle gewählt wird, Absprachen im verschlossenen Konzil die Wahl bestimmen, ist es noch sehr fraglich, ob der Verzicht Papst Benedikt zu dem Erfolg führt, den sich die Christenheit schon lange erhoffte. Der Ex-Monsignore Schüller, zum einfachen Pfarrer degradiert, hätte sicher Ideen, welche der Kirche in der so glaubensarmen Zeit guttäten.

Ing. Wolfgang Hauck
6072 Lans

Unierte Kirche

Die „Bomben“-Nachricht hat auch eine Reihe von TV-Gesprächskreisen provoziert, die alle auch über den künftigen Papst spekulierten: Er sollte ein Südamerikaner, ein Asiate, ein Kurienspezialist ... sein.

Als griech. Katholik wundere ich mich, dass niemand von einem „unierten“ Papstkandidaten spricht. Für den legendären armenisch-kath. Kardinal Agagianian zur Konzilszeit war die Zeit wohl noch nicht reif.

Derzeit gibt es nach meinen Recherchen fünf wahlberechtigte und wählbare unierte Kardinäle, die aufgrund ihres Wirkungskreises (Indien, Ägypten, Libanon, Ukraine) über eine ganz andere Sicht der Welt und ein anderes Kirchenrecht (Bischofswahl, verheirateter Priesterstand) verfügen und daher den vatikanischen Rückzugstendenzen sehr viel entgegenzusetzen haben.

Darüber sollte man rasch und ernsthaft nachdenken. Daher mein Diskussionsbeitrag: Er solle ein Unierte sein.

Dr. H. Emil Hecovar
5580 Tamsweg

Reformen stehen an

Ein reformfreudiger Papst ... hat viel zu tun, wenn er die Kirche nach den Vorgaben der Heiligen Schrift reformieren will.

Zuerst verkündet er, dass nicht die Baby-Taufe oder die guten Werke, sondern nur die Bekehrung zu Jesus Christus den Menschen wieder in Verbindung mit Gott bringt und ihm das ewige Leben garantiert nach Jesu Worten: „Wer auf mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht!“ (Johannesevangelium 5,24). Er macht Schluss mit der Trennung in Geistliche und Laien, denn Petrus schrieb: „Ihr seid das von Gott erwählte Volk (Männer und Frauen), eine königliche Priesterschaft ...“ (1. Petrus 2,9)

Er erklärt öffentlich, dass es nur einen Stellvertreter Gottes auf Erden gibt, und das ist der Heilige Geist, den Jesus seinen Jüngern vor seiner Kreuzigung versprochen und an Pfingsten geschickt hat. Schließlich steigt er vom Thron und schafft das Papsttum auf alle Zeiten ab, denn es widerspricht direkt Jesu Aufforderung an die Jünger: „Ihr sollt niemanden unter euch Vater (Papa=Papst) nennen, denn nur einer ist euer Vater – der Vater im Himmel!“ Matthäusevangelium 23,9.

Mag. Christine Koppi
6830 Rankweil

Frei für Reformen

Dieser Rücktritt bedeutet natürlich eine große Chance zur Erneuerung der verkrusteten Strukturen in der katholischen Kirche. Es bleibt zu hoffen, dass der (hoffentlich um einiges jüngere) Nachfolger aufräumen und im Augiasstall ausmisten wird. Am wichtigsten wird wohl eine Neubewertung der christlichen Sexualethik

Gastkommentar



PAUL SCHMIDT

Ein Handbuch für Integrationsschritte

Nach den ernüchternden, von nationalen Interessen geprägten, EU-Budgetverhandlungen muss sich die Europäische Union neu aufstellen. Nicht, um von den Kosten der EU-Integration abzulenken, sondern um notwendige Veränderungen auf Schiene zu bringen und gemeinsames Denken in den Vordergrund zu rücken.

Ein Europäischer Konvent mit klaren Befugnissen und transparenten Rahmenbedingungen könnte den Bremsern in Europa entgegenzutreten und eine Richtungsanleitung für weitere Integrationschritte vorgeben.

Kein Plauderverein

Ein künftiger Konvent sollte als Ideengeber dienen und – diesmal verbindlich – Vertragsänderungen ausarbeiten, die in ein obligatorisches Vertragsänderungsverfahren eingebracht werden.

Die Agenda reicht von der Kompetenzabgrenzung zwischen der EU und ihren Mitgliedern, den Abstimmungsmodalitäten, der globalen Rolle Europas bis zu einem innovativeren EU-Haushalt, der diesen Namen auch verdient. Neben einer wirksamen Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik für den größten Binnenmarkt der Welt müssen auch die politischen Entscheidungsprozesse demokratiepolitisch stärker verankert werden.

Alle an Bord bringen

Der Konvent sollte ein breites Feld an Entscheidungsträgern von Anfang an mit an Bord nehmen.

Neben Regierungsvertretern, EU- und nationa-

len Abgeordneten, Repräsentanten von Kommission, Zivilgesellschaft und Sozialpartnern sollte dieser von einem ständigen Jugendkonvent und nationalen Dialogforen begleitet werden.

Es braucht einen mehrstufigen Diskussionsprozess auf unterschiedlichen Ebenen. Damit die daraus folgenden Integrationschritte auch gelingen, sind transnationale Informationsarbeit über die Konventionen und die Einbindung möglichst vieler Europäerinnen und Europäer Voraussetzung.

Mittel und Zweck

Die Arbeitsmethoden der EU müssen effizienter und demokratischer werden. Die Krisenbewältigung hat Fortschritte gebracht, die demokratische Legitimation ist dabei jedoch auf der Strecke geblieben.

Ein Konvent sollte keinesfalls von nationalen Regierungen missbraucht werden, um bereits ausgemachten Vorschlägen einen demokratischen Anstrich zu verleihen und Ergebnisse zu verwässern. Ein starker europäischer Parlamentarismus und weitergehende Mitentscheidungsöglichkeiten der Bürger sollten vielmehr die Dominanz zwischenstaatlicher EU-Gipfel ausgleichen.

Mehr Akzeptanz

Zentrales Ziel des Konvents muss jedenfalls eine handlungsfähige EU und ihre höhere Akzeptanz in der Bevölkerung sein.

Je früher wir damit beginnen, desto besser. Anders werden weitere Integrationschritte nicht gelingen.

Mag. Paul Schmidt ist Leiter der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik



sein, denn eine solche Verlogenheit, Doppelmoral und Heuchelei ist im aufgeklärten 21. Jahrhundert für einen mündigen Gläubigen nicht mehr zumutbar! Macht die Türen auf für einen „neuen Johannes XXIII“!

Mag. Günther Schreiber
1060 Wien

Die Wasserpläne der Europäischen Union Halbe Wahrheit

Herr Karas sagt in seinem Gastkommentar zur geplanten EU-Konzessionsrichtlinie nur die halbe Wahrheit. Richtig ist, dass die Gemeinden ihre Wasserversorgung nun unter Beachtung neuer Vorschriften an Private ausgliedern dürfen. Aber genau dieses Können werden viele Bürgermeister nutzen um ihre vollkommen überschuldeten Gemeinden aus der Schuldenfalle heraus zu manövrieren.

Die ÖVP weiß genau, dass sie mit der Überschuldungspolitik ihrer Gemeinden nicht mehr so weitermachen kann, jetzt eröffnet ihnen die EU über die Hintertür neue Einnahmequellen zulasten der Versorgung mit Trinkwasser höchster Qualität, um die uns die ganze Welt beneidet.

Wohin Wasserprivatisierung geführt hat, zeigt unter anderem das Beispiel Portugal: Hier stieg der Wasserpreis in Folge der Privatisierung um 400 Prozent. Daher ist es zum Schutz unseres heimischen Wassers unerlässlich, dass auf nationaler Ebene dem Ausverkauf des Wassers ein Riegel vorge-schoben wird. Wie vom BZÖ-Klub bereits im Nationalrat beantragt, muss unser Wasser durch ein generelles Privatisierungsverbot bei der Grundversorgung verfassungsrechtlich geschützt werden.

MEP Mag. Ewald Stadler
per eMail